

B E R I C H T
DER ERLEBNISSE UNSERER 3 SOLDATEN
AUS DEM WELLINGTON HOSPITAL.

(5. Fortsetzung.)

"Hinter der schon erwähnten Bretterwand stand ein fragwürdiges Gebäude. Recht düster sah es darin aus und hatte viele Zellen, als eine der Türen geöffnet wurde und hinter mir ins Schloss fiel. Ich war alleine, in Einzelhaft. Zur Bequemlichkeit hatte ich nichts weiter als die 4 kahlen Wände, einen Steinfußboden und ein kleines Oberlicht. Ich breitete meine Decke aus und liess mich häuslich nieder. Bald darauf wurde meine Zellentür geöffnet, ein Tisch wurde hereingebracht, und 3 englische Offiziere nahmen daran Platz. Von einem davon verriet gleich seine Nase, was Geistes Kind er war. XXX Er redete mich mit dem feinsten Berliner Dialekt an, und es scheint mir, dass er ein Emigrant war und vor kurzem noch in Berlin gewesen sein musste. Er versuchte zunächst von mir zu erfahren, welcher Einheit ich angehörte und wieviele Flugmaschinen wir an der Front hätten. Die beiden anderen unterdessen schrieben jedes Wort, das ich sagte, sofort nieder. Nun wollten sie wissen, was für eine Maschine ich geflogen hätte und wie sie armiert wäre, und was für eine Schiessvorrichtung ich darin hätte! Auf alle Fragen antwortete ich nur, "das kann ich nicht sagen"! Darauf sagte der Nasenmann: "Aber Sie müssen es doch wissen. Sie haben ja das Ding selber geflogen und müssen wissen, wie es funktioniert." "Ja, meinte ich, "ich bin allerdings Jäger, doch fahre ich nur die Maschine, das übrige besorgen meine Monteure"! "Sie müssen aber wissen, wie Ihre Waffen schießen und was drum und dran ist!" "Ach", sagte ich, "ich brauche ja nur auf einen Knopf zu drücken, dann funktioniert alles von selber." Da der gute Mann merkte, dass er im Guten aus mir nichts herausbrachte, schlug er einen groben Ton an: "Wenn Sie nicht reden wollen, dann werden wir Sie dazu zwingen!" Ich fauchte ihn natürlich in derselben Art und Weise an und sagte, dass sowohl er wie ich es wüssten, dass es gegen die internationalen Abmachungen sei, aus einem Kriegsgefangenen ein Geständnis zu erpressen, und ich hätte ihm nichts weiter zu sagen. Ferner möchte ich gerne wissen, ob dieses das ritterliche Verhalten der Engländer sei!" Der Nasenoffizier lief vor Wut rot an und brüllte: "Wir werden Sie nach Sibirien hinschicken, da können Sie ja dann was erleben!" "Ach, das wäre mir ganz lieb", erwiderte ich, "da würde ich der Heimat

näher sein als in Kanada." Kurz und gut, die 3 Kerle packten ihre Sachen zusammen und zogen ab. Nur für eine kurze Zeit doch hatte ich Ruhe, denn bald erschien wieder eine Gruppe Offiziere, und das Fragen fing von neuem an. Drei Tage und Nächte ging es so weiter. Am dritten Tage bekam ich einen Mitbewohner. Eine Pritsche wurde hereingebracht, und hinterher kam ein Mensch in Offiziersuniform der deutschen Flugwaffe. Er sagte gleich: "Na, Kamerad, wo sind Sie denn abgeschossen worden?" "An der Front", sagte ich, "wo sonst anders?" Die Sache war so plump angelegt, dass ich es gleich spitz kriegte, dass es kein deutscher Offizier war, sondern ein englischer Spion. Er versuchte immer wieder, mich in ein Gespräch zu verwickeln, worauf ich sagte: "Hören Sie mal, mein lieber Freund, es hat keinen Zweck, dass wir über Sachen reden, denn es ist möglich, dass in den Wänden Horchapparate stecken und der Feind hören würde, was wir uns erzählen." Am nächsten Tage schon verschwand dieser Heini samt seiner Pritsche. Zehn Tage lang sass ich in diesem Bunker und wurde Tag und Nacht von diesen Hunden gequält. Die Verpflegung war unter aller Kanone, vorwiegend Wasser und Brot. Zu rauchen gab es nichts. Am zehnten Tage bekam ich meine Uniform und wurde in einen wunderschönen, grossen Garten geführt. Ich konnte darin ganz alleine spazieren gehen. Natürlich war ich mir im Klaren, dass der ganze Garten umstellt war. Verschiedene Angehörige unserer Waffengattungen befanden sich ebenfalls hier. Eine Gruppe von Fliegern kam nun auf mich zu. Einer von ihnen sagte: "nanu, Kamerad, seit wann sind Sie hier?" Doch merkte ich, dass auch dieser schöne Heini einer des auserwählten Volkes war. Ich liess mich natürlich auch hier nicht weiter aus. Übrigens hatte er sich vorher als Leutnant der Luftwaffe Soundso vorgestellt. Den selben Nachmittag wurde ich dann nach Suez verladen, wo ich in das Sammellager kam. Einige Tage später kam ich auf die "MAURETANIA" auf dem Wege nach Kanada. Zum Schluss möchte ich nur noch erwähnen, dass ich im Lager und auf dem Schiff wiederholt gefragt wurde: "Sagen Sie mal, haben Sie auch den Leutnant Soundso von der Luftwaffe in dem schönen Garten kennengelernt?" Damit war der Beweis erbracht, dass dieser Leutnant Soundso auch so ein dreckiger englischer Spion war, deren es in Kairo und Suez nur so wimmelte." -

Dieses ist das Ende des Berichtes von Feldwebel May, und demnächst werden wir noch den Gefreiten Vogler sprechen lassen.

(Fortsetzung folgt.)